

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Wg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt

Bezugspreis: Bei der Post und den Agenten bezogen vierteljährlich 24 Mark, monatlich 8 Mark. Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile über deren Raum 1 Mk., die Reklamzeile 2.00 Mk. Einzelbeleg bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. eines Auftrags 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Zahlungsvorschlag ist der Rabatt unzulässig.

Nr. 86.

Altensteig, Montag den 13. Februar.

Jahrgang 1922.

Mehrarbeit und Achtstundentag.

Aus allen Reden unserer Staatsmänner und Minister hören wir immer den Satz heraus: „Nur die Steigerung der Warenherzeugung kann uns retten.“ Auch hervorragende sozialdemokratische Führer sprechen in den wissenschaftlichen Zeitschriften der sozialdemokratischen Partei es offen aus, daß der schematische Achtstundentag nicht mehr zu halten ist. In den „Sozialistischen Monatsheften“ nimmt nun auch Prof. Hugo Lindemann, der frühere Würt. Arbeits- und Innenminister und langjährige Führer der würt. Sozialdemokratie, zu dieser Sache das Wort.

Dr. Lindemann ist der Auffassung, daß eine wirksame, dauernde Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft nur durch eine Steigerung der Produktion möglich sei. Das von ihm vorgeschlagene Mittel besteht in der Verlängerung der Arbeitszeit, sowie in einer mehr oder weniger offenen Beseitigung des Achtstundentags. Er schreibt: Unsere Industrien, unsere Haushaltungen leiden schwer unter dem Kohlenmangel. Ein großer geistiger Aufwand wird auf kohlensparende Heizungsarten, Erfindung von Kohlenersatzstoffen usw. verwandt. Die Arbeiterzahl im Ruhrgebiet ist um 21 vom Hundert erhöht. Aber die Arbeiter lehnen es ab, durch längere Arbeitszeit die Kohlen zu fördern, die unsere Wirtschaft braucht. Wir leiden unter schwerem Wohnungsmangel. Das Baugewerbe ist ein Saisongewerbe. Um 4 Uhr nachmittags legt der Bauarbeiter sein Handwerkszeug fort und läßt den Wohnungsmangel bestehen. — Dazu bemerkt die „Schwab. Arbeiterzeitung“, das Organ der katholischen Arbeitervereine Württembergs: Das Bauen ist jetzt derartig verteuert worden, daß selbst das einfache Einfamilienhaus auf 140 000—160 000 Mark zu stehen kommt. Die Wohnungsabgabe muß im Jahr 1922 auf das 3-4fache erhöht werden, um die Mittel für den Bau neuer Wohnungen durch die Allgemeinheit aufbringen zu können. Angesichts dieser Verhältnisse muß wirklich die Frage aufgeworfen werden, ob die breite Öffentlichkeit nur noch dazu da ist, riesige Geldmittel aufzubringen, damit unsere Wirtschaft im Sinn des Erfurter Programms bzw. des Achtstundentags fortgeführt werden kann? Ist es nicht ein Unsinn, wenn im ganzen Baugewerbe auch in den Sommermonaten nur 8 Stunden gearbeitet wird? Wir sprechen es deshalb offen aus: Der Achtstundentag ist im Baugewerbe unter den jetzigen Verhältnissen ein Unglück. Versteift sich die Bauarbeiterschaft auf das Prinzip des Achtstundentags, dann wird sie eben zu lehr beschäftigt werden. Auch vom Standpunkt der ungeheuren Wohnungsnot ist es unverständlich und unsozial, wenn die Bauarbeiterschaft nicht durch eine Mehrleistung in den Sommermonaten dazu beiträgt, daß möglichst schnell und damit auch billiger gebaut werden kann. Wer von anderen Stellen immer wieder soziale Gerechtigkeit fordert, der muß diese soziale Gerechtigkeit auch selbst gegenüber der Gesamtarbeiterschaft und Bevölkerung an den Tag legen!

General Dewet.

Wie gemeldet, ist in Bloemfontein (Oranje-Freistaat) der berühmte Burengeneral Christian Dewet gestorben. Geboren 1854, zeichnete er sich schon in dem blutigen Gefecht von Majuba in den Drakensbergen (Nordwesten von Natal) gegen die Engländer 27. Febr. 1881, die hier eine schwere Niederlage erlitten, aus. Später diente er seinem Volk als Abgeordneter; der Zusammenstoß der beiden Südafrikanischen Republiken 1897 ist mit als sein Werk zu betrachten, das er, als unversöhnlicher Gegner der Briten, seit langem ins Auge gefaßt hatte, da er wohl einsehend, daß die Burenrepubliken einzeln der britischen Völker- und Geldmacht leicht zum Opfer fallen müßten. Freimütig vermochten sie der Übermacht doch in dem großen Burenkrieg drei Jahre lang, von 1899 bis 1902 Trotz zu bieten. Über 4000 Millionen Goldmark hat dieser Krieg Großbritannien gekostet. In dem Krieg übernahm Dewet zunächst ein Kommando in Natal, dann wurde er unter Cronje General an der Westgrenze; wäre Cronje ihm gefolgt, so wäre er höchstwahrscheinlich der Gefangenname der Engländer entgangen. Seit März 1900 beunruhigte Dewet die Verbindungen im Rücken des englischen Heeres, namentlich im östlichen Freistaat, wobei er eine Reihe von Feldzügen verrichtete. Im Juni wurde er zum obersten Befehlshaber der Oranje-Buren ernannt,

Er wurde immer mehr die Seele des Widerstandes gegen die englische Macht und beugte sich nur schwer der Einwirkung der andern Burenführer, die den Kampf trotz aller Heldentates und aller Erfolge einzelner Scharen als auf die Dauer aussichtslos erkannten; erst wenige Stunden vor der Unterzeichnung des Friedensvertrags am 31. Mai 1902 gab er seinen Widerstand auf. Danach ging er mit Botha und De la Rey nach Europa, um seinem Volke die nötige finanzielle Hilfe zu verschaffen; unterwegs legte er seine Kriegserinnerungen in einem Buche „Der Kampf zwischen Buren und Briten“ nieder. Im Herbst 1914 schloß er sich dem Aufstand gegen die englische Herrschaft gemeinsam mit Maritz, Beyers und Pretorius an und ließ ihr den Glanz seines Namens; allerdings soll es ihm nach holländischen Blättern damals mehr auf den Sturz der Regierung Botha als auf die Unabhängigkeit seines Landes angekommen sein. Er leitete die Bewegung im Norden des Freistaates und erwies sich wiederum dank seiner militärischen Begabung als der gefährlichste Gegner der Engländer. Trotzdem war natürlich, als nach wenigen Wochen schon Maritz verwundet wurde und seine Scharen auseinanderzogen, als auch Beyers zur Flucht genötigt wurde, für Dewet keine Möglichkeit zum Sieg mehr; er wurde Mitte November von den Truppen Bothas entscheidend geschlagen, und viele seiner Leute wurden gefangen genommen, während er selbst, wie es heißt, mit einer leichten Verwundung am Kopfe entkam. Er vereinigte dann seine Truppen mit denen von Beyers und vollbrachte noch einige schnelle Soldatenstüchen, aber seine Kräfte lühten sich immer mehr und Anfang Dezember geriet auch „der schwarze Christian“ in die Hände des Feindes. Man machte ihn nun den Prozess wegen Hochverrats und verurteilte ihn im Juni 1915 zu 6 Jahren Gefängnis und 2000 Pfund Geldstrafe. Das Geld sammelten seine Anhänger für ihn, ihre Bittgesuche um eine Begnadigung des Vollstrafen hatten zunächst nur den Erfolg, daß seine zuerst geradezu grausame Behandlung etwas gemildert wurde. Anfang 1916 wurde er jedoch freigelassen unter der Bedingung, daß er sich jedes öffentlichen Auftretens enthalte. Im letzten Jahre wurde gemeldet, daß der alte Burenführer von schwerer Krankheit heimgejagt werde.

Nachstehend seien noch einige seiner lustigen Streiche in Erinnerung gebracht, die er im Burenkrieg seinen Feinden gespielt und womit er auf Englands Kosten seinerzeit die Welt lachen gemacht hat.

Bei einer der vielen Gelegenheiten, bei denen die Engländer Dewet bestimmet zu fangen glaubten, kam der seines Erfolges schon ganz sichere Lord Methuen morgens zu dem Lager, in dem man die Buren vermutete. Alles schien zu schlafen; unbeweglich stand nur eine Schildwache vor einem großen Zelt, zweifellos dem des Burengeneral. Mit größter Heimlichkeit schlichen sich die Engländer näher und mit einem unerhörten Aufwand von Vorsicht gelangte ihre Vorhut auch zu den ersten Zelten. Sie waren leer! Was ist denn das? ... Ein wenig kühner geworden, dringen die Engländer in das Lager und nehmen die Schildwache gefangen — sie war aus Holz! Aber sie trug wenigstens in der Hand einen Brief, auf dem Lord Methuens Adresse stand. Das Schreiben lautete: „Erlauben Sie mir, Ihnen diese alten leeren Zelte in Verwahrung zu geben. Ich habe in dieser Woche eine Ladung neuer Zelte erbeutet, die für das englische Heer bestimmt waren und über deren Vollkommenheit ich Ihnen meine Komplimente mache. Entschuldigen Sie mich, daß ich Sie nicht erwartet habe, aber Sie könnten in zwei Jahren ja wieder mal vorbeikommen. Christian Dewet.“

Die gefangenen Engländer ließ er immer laufen, und so kam es, daß er wiederholt dieselben Soldaten erwiichte. Einmal sagte er zu drei Engländern, die augenscheinlich eine besondere Betäubung hatten, sich zu Kriegsgefangenen machen zu lassen: „Ich lasse euch wieder frei, wenn ihr eurem General dieses Briefchen bringt.“ Als die Engländer vor ihrem General standen und dieser den Brief öffnete, las er: „General, möchten Sie nicht die Freundschaft haben, diese drei Männer ordentlich festzubinden. Ich habe es satt, sie jeden Tag gefangen zu nehmen. Dewet.“

Den tollsten Streich hat er Lord Roberts selbst gespielt. Alle Augenblicke hielt er einmal einen englischen Zug auf, und so versiel er eines Tages auf die Idee, auf der Linie von Heidelberg die Telegraphenbrüche zu durchschneiden und an einen eignen Apparat anzuschließen. Bald darauf kam auch die erste Depesche

an. Sie war von General Hunter an Lord Roberts: „Ich habe Dewet. Schicken Sie mir Verstärkung.“ Ausgezeichnet, dachte Dewet; als höflicher Mensch wollte er den hohen Offizier nicht ohne Antwort lassen und telegraphierte an Hunter zurück: „Einerhanden, erhalten Verstärkungen, Roberts.“ Und an Lord Roberts ging die Depesche ab: „Unnötig, Verstärkungen zu schicken. Dewet ist mit 5000 Mann gefangen. Hunter.“ Man kann sich die Freude in Pretoria vorstellen! Die Depesche kam zu spät an, um sie noch dem Volke zu verkünden; aber die Offiziere wurden benachrichtigt und der Sieg wurde gefeiert mit Champagner, Whisky, „God save the Queen“ usw. gefeiert. Bis tief in die Nacht hinein sah man freudig erregt beisammen. Am andern Morgen kam eine neue Depesche, diesmal von Bloemfontein, in der Lord Roberts um schleunige Hilfeleistung gebeten wurde, um General Hunter aus seiner schwierigen Stellung zu befreien. Dewet hatte selbst die „Verstärkungen“ herbeigeführt, freilich nicht um Hunter zu helfen, sondern um ihn anzugreifen und schwer zu bedrängen.

Neues vom Tage.

Poincarés Rücke gegen die Konferenz von Genua.

Paris, 12. Febr. Die französische Regierung hat laut Davos ihre Vertreter im Ausland verständigt, sie könne auf die Beteiligung an der Konferenz in Genua verzichten, wenn die Einladung unter Bedingungen angenommen würde, die die französischen Rechte schädigen würde. Wenn die Sowjetregierung oder irgend eine andere Regierung (Deutschland, D. Schr.) durch ihre Antwort zu verstehen gäbe, daß sie die in Cannes am 6. Januar aufgestellten Bedingungen nicht in vollem Umfang im Voraus annehme (z. B. die 720 Millionen Goldmark Barzahlung und 1450 Millionen Sachlieferungen, D. Schr.), so könne die französische Regierung keine Vertreter nach Genua senden. Der Arbeitsplan der Konferenz müsse vorher genau festgesetzt sein, um zu verhindern, daß gewisse Regierungen auf der Konferenz plötzlich gefährliche Fragen aufwerfen. Es müsse festgelegt werden, was die Friedenskonferenz mit der Bestimmung des Friedensvertrags habe ausdrücken wollen, daß die innere Unabhängigkeit der Staaten geachtet werden solle, und ob dies sich auch auf die etwaige Wiedererlangung der Hohenzollern oder einer anderen „Milliärmonarchie“ in Deutschland oder Ungarn beziehen solle. Der andere Grundsatz des Friedensvertrags, die Achtung vor den privaten ausländischen Gütern sei ebenfalls hinsichtlich, wenn ein solches Eigentumsrecht nicht bestche. Hinsichtlich der Anerkennung der öffentlichen Schulden, Pflicht zur Rückgabe bzw. Schadenersatzung müßte die Art der Durchführung untersucht werden. Falls Deutschland seine Entschuldigungsverpflichtungen nicht erfülle, müssen Zwangsmaßnahmen ergriffen werden. Um diese Vorfragen klarzustellen, werde eine Frist von mindestens 3 Monaten nötig sein.

Paris, 12. Febr. In hiesigen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Bemühungen Poincarés, den kleinen Verbund und die Randstaaten (Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien und Polen) für die Frage der Konferenz von Genua auf die Seite Frankreichs zu bringen, von Erfolg gewesen seien. Die Reise des tschechischen Außenministers Dr. Beneš nach Paris und London deutet man in diesem Sinn.

Sozialistenkonferenz in Genua.

Berlin, 12. Febr. Das Büro des Internationalen Gewerkschaftsbunds in Amsterdam vorläufiglich im „Vorwärts“ einen Beschluß, daß der Bund gleichzeitig mit der Konferenz in Genua dort eine Sozialistenkonferenz abhalten werde, um der internationalen Arbeiterklasse auf der Staatenkonferenz Gehör zu verschaffen.

Die Wirtschaftsbeihilfen.

Berlin, 12. Febr. Die von der Reichsregierung auf Grund der in den letzten Tagen mit den Spitzenverbänden der Beamten geführten Verhandlungen bewilligten Wirtschaftsbeihilfen und Nebertenerungsbeihilfen betragen laut „Berl. Tagebl.“ 1 bis 1½ Milliarden. Es wird ferner erwogen, ob und wie weit die Grundgehälter den neuen allgemeinen Preisverhältnissen angepaßt werden können.

Neue Spannung in Berlin.

Berlin, 12. Febr. Gestern traten die Ausschüsse der Fraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten zu einer Besprechung zusammen. Nach den Blättermeldungen ist als Ergebnis zu betrachten, daß die Bildung der großen Koalition nicht mehr in Frage kommt, da die Deutsche Volkspartei an keinem Ko-

ernst mehr teilnehmen will, in dem Dr. Birtz sta. befindet. Die Sozialdemokratie erklärte sich entschieden gegen den Beitritt der Deutschen Volkspartei. Bezüglich der Steuerfragen wird die Deutsche Volkspartei an ihrem Fraktionsbeschluss festhalten und abwarten, ob die von ihr verlangte Gewähr persönlicher und sachlicher Sicherheit für die Steuerbewertung geboten wird. In der Fraktionsversammlung wurde dem Reichskanzler vorgeworfen, daß seine Worte und Taten nicht miteinander in Einklang zu bringen seien.

Im Reichstag wird die Deutschnationalen Fraktion einen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Birtz einbringen, der so abgefaßt sein soll, daß ihm auch die Deutsche Volkspartei zustimmen könne. Es wurde viel bemerkt, daß der Reichskanzler in der Reichstagsitzung vom Freitag dem Abg. Scholz von der Deutschen Volkspartei mit großer Schärfe entgegnet.

Miðtrauensantrag der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 12. Febr. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat im Reichstag folgenden formellen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung eingebracht: Der Reichstag mißbilligt: 1. daß der Herr Reichskanzler die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Februar gegen offene Verträge nicht angeordnet hat, 2. daß der Herr Reichskanzler in Widerspruch mit den Erklärungen der Reichsregierung mit Führern der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnenbeamter und Arbeiter verhandelt hat, bevor der Streik beendet war, 3. daß der Herr Reichskanzler in Bezug auf die disziplinäre Behandlung von Dienstbegebenen Zusagen gemacht hat, die namentlich im Zusammenhang mit seiner Rede in der Reichstagsitzung vom 10. d. M. gezeichnet sind, die Staatsautorität zu gefährden und die pflichterfüllen Beamten zu verwirren. Der Reichstag spricht deshalb dem Herrn Reichskanzler Dr. Birtz sein Mißtrauen aus.

Die „Koten Fahn“ beschlagnahmt.

Berlin, 11. Febr. Die gesamte Auflage der kommunistischen „Koten Fahn“ ist heute nacht um 1 Uhr nach Fertigstellung beschlagnahmt worden. In einem Artikel überschrieben: „Solidarität mit den Gemeinregenten.“ — Keine Preisgabe der städtischen Arbeiter wird mittelbar zum Umsturz aufgefordert. In einem anderen Artikel mit der Überschrift: „Die unumgängliche Regierung“ heißt es u. a.: „Maßregelungen und Entlassungen, das ist das Programm, das die Regierung Birtz den Beamten gegenüber durchführt, das wird sie morgen mit allen Arbeitern tun.“

Ein Aufschlag auf den deutschen Privatbesitz.

Berlin, 12. Febr. „Echo de Paris“ meldet, daß die Garantiekommission Ende April nach Berlin reist, um mit der deutschen Regierung über die beschleunigte Heranziehung des deutschen Privatbesitzes in ausländischen Banken für die Entschädigungszahlungen endgültige Abmachungen zu treffen. Der Beschluß auf Beschlagnahme der deutschen Auslandszuthaben sei einstimmig gefaßt worden.

Lob Poincarés in Wien.

Wien, 12. Febr. Die Wiener Blätter äußern sich erfreut über die Nachricht, daß England und Frankreich mit einer Anleihe Österreich unterstützen wollen. Die „W. Allg. Ztg.“ führt den Erfolg auf das Wohlwollen Poincarés für Österreich zurück. (Dieses Wohlwollen müßte die österreichische Rente bedenklich machen.)

Der geschickte Poincaré.

Paris, 12. Febr. Fast alle Blätter rühmen die Geschicklichkeit, mit der Poincaré den französischen Standpunkt zur Konferenz von Genoa klargestellt habe. „Journal“ und „Devoir“ meinen, er habe darin sein ganzes Adolanten entfaltete.

Wieder ein Kabinett Bonomi.

Rom, 12. Febr. Nachdem die Versuche der Kabinettsbildung durch Nicola und Orlando gescheitert sind, hat der König das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Bonomi abgelehnt, das nun am 16. Februar wieder vor das Parlament treten wird.

Generalfreik in Neapel.

Rom, 11. Febr. Die Gewerkschaften von Neapel haben wegen Nichtbeurteilung der Lohnforderungen der Hafenarbeiter den Generalfreik ausgerufen, der sich auf die ganze Provinz ausdehnen droht.

Reichstag.

Der Eisenbahnerstreik.

(Schluß.)

Berlin, 10. Febr.

Abg. Berndt (D.nat.): Der Streik der Eisenbahner war wie der Streik der Berliner städtischen Beamten ein freventliches Verbrechen. 70 Stück Großvieh hat man auf einem Bahnhof einfach verderben lassen. Die Frühlingsbefreiung der Landwirtschaft ist gefährdet. Der Verstoß des Streiks durch den Reichskanzler schickte mir und an. Seine grundsätzliche Ablehnung des Beamtenstreiks hat uns freudig überrascht. Unter dem alten monarchistischen Regime hat es keinen Beamtenstreik gegeben, weil es damals für die Beamten noch andere Imponderabilien gegeben hat, als nur die Bezahlung. Heute ist vielfach großer Egoismus an die Stelle der Staatsgesinnung getreten, infolge der sozialistisch-gewerkschaftlichen Erziehung. Der erste Beamtenstreik wurde im März 1920 durch den damaligen Minister Koch veranlaßt. Die Regierung hat in unverantwortlichem Optimismus den Streik herankommen lassen und war keineswegs der Lage gewachsen. Leider hat der Streik mit einem Kompromiß geendigt, also mit der Beweis einer Schwäche der Regierung. Der Reichskanzler ist glatt umgefallen und hat mit den Vertretern der Reichsgewerkschaft verhandelt. Damit hat er den Verleumdungen verleugnet.

Abg. Dr. Scholz (D.sp.): Die Worte des Kanzlers standen im Widerspruch zu seinen Taten und sie brachen gerade an der interessantesten Stelle ab. Die Entwidlung dieses verbrecherischen Streiks zeigt deutlich, daß seine Ursachen nicht mehr wirtschaftliche sondern politische Gründe waren. Ich sehe nicht an, dem von sozialdemokratischer Seite so gerne gebrauchten Ausdruck „Wider“ auf die Leute anzuwenden, die solche Streiks anzetteln. (Stärklicher Beifall rechts.) Die aus dem Ruhebedürfnis der Regierung geborene Beendigung des Streiks kann nur zu weiteren Streiks anregen. Wir bedauern, daß die Verordnung des Reichspräsidenten in einem Augenblick aufgehoben wurde, wo der Streik noch nicht vollständig beendet war.

Reichskanzler Dr. Birtz: Was ich hinsichtlich der Reform des Disziplinarrechts versprochen habe, halte ich auch. Wollten wir zu einem Frieden kommen, dann müßte ich mit den Vertretern der Eisenbahner verhandeln. Ich tat es mit dem Beamtenbund, in dessen Vorstand auch Reichsgewerkschaftler saßen. Die im Streik führende Rolle spielten. In den Hauptpunkten, so hinsichtlich der Veränderung der Besoldungsordnung, ist Einvernehmen erzielt worden. Das politische Ziel war die Beendigung der Abbruch des Streiks. Dieses Ziel war nicht zu erreichen ohne Verhandlungen mit irgendwelcher Gewerkschaft. Eine grundsätzliche Annahme gibt es nicht. Fern liegt uns aber eine Politik der Vergeltung und der Rache an irreführenden Beamten. Der Streik ist ein Teufelsdruck der ungeheuren Erregung, die unser ganzes Volk erfüllt, unter dem Druck der Last, die unserem Land auferlegt ist. Die Organisation der Technischen Räte muß so ausgestaltet werden, daß Sie (zu den Kommunisten) niemals mehr Gelegenheit bekommen, Ihren armen Brüdern das Leben unendlich zu machen. (Beifall und Unruhe.)

Abg. Pittmann (Unabh.): Die heutige Rede des Reichskanzlers stand in wohlthuendem Gegensatz zu der gefürchten Scharmachterede. Der Vorstand der Reichsgewerkschaft der Eisenbahner besteht in keiner Mehrheit

aus Volksparteilern und Deutschnationalen. Die Dünge ohne haben die unteren und mittleren Beamten in allen Verwaltungen erregt. Die Verhandlungen konnten einen Erfolg nicht haben, weil wieder einmal die Bureaucratie die Politik der Regierung durchkreuzte. Mit dem Sozialton recht ist das Streikrecht untrennbar verbunden. Die Beschlagnahme der Reichsgewerkschaftsgelder war ein willkürlicher Gewaltakt. Die Haltung der Spitze der freien Gewerkschaften dem Streik gegenüber ist bedauerlich. In der Streikleitung von 1918 sah der jetzige Reichspräsident Ebert. (Hört, hört) Er hat das Streikverbot des Generals v. Kessel damals als einen Witz bezeichnet. General Ederer hat die Eisenbahn heruntergewirtschaftet und den Streik verschuldet, er muß schleunigst verschwinden. Ein Hundstott, der einen Eisenbahner maßregelt. Das sage ich besonders Ihnen, Herr General Ederer. (Großer Lärm und gereizte Rufe unter den Parteien von rechts und links. Der Lärm steigert sich, als Reichspräsident Ebert die Abgeordneten der Linken beschuldigt auffordert, die Rufe einzunehmen.) Schließlich unterbrach der Reichspräsident die Sitzung und beramte die nächste auf Samstag 1 Uhr an. (Schallendes Gelächter bei den Linksparteien.)

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 12. Februar 1922

* **Befähigung.** Die Regierung des Schwarzwaldkreises hat am 9. Februar 1922 die Wahl des Schulhefers Johannes Moultsch in Oberstein zum Ortsvorsteher der Gemeinde Girsau, Oberamts Calw bestätigt.

* **Durch einen Nachschwendefest** kam der gestern abend hier 1/10 Uhr fällige Personenzug von Nagold mit 1/2 Stunden Verspätung an. Wie uns mitgeteilt wird, trug die Schuld ein Röhbruch im Riffel der Lokomotive, der bereits bei dem 1/8 Uhr Zug nach Nagold, der ebenfalls mit Verspätung in Nagold ankam, eingetreten war.

* **Was wir verloren haben.** Ueber dieses Thema hielt am Samstag Abend im Saal des Hr. Baum der Generalsekretär Koss aus Stuttgart auf Veranlassung der Bürgerpartei einen Vortrag, der mit Schülern verbunden war. Der Inhalt des Abends war ein guter. Nicht nur die Mitglieder der Bürgerpartei waren vertreten, sondern auch zahlreiche Besucher anderer Parteien, ein Beweis, daß das, was wir durch den Krieg an unsere Feinde verloren haben, nicht Sache einer Partei, sondern Sache des ganzen Volkes ist. Schmeckel hieß sich. Er erzählte die Besatzung und seine eigene. In packenden Worten gab der Vortragende dann eine Uebersicht über die uns durch den Verfall der Vertrag entzogenen Gebiete, die ein Sechstel unseres ehemaligen Reichsgebietes ausmachen und zwar sind es ausschließlich wichtige Gebiete, mit denen uns insbesondere Ost und Westfalen im Westen, Ostpreußen im Osten, unterhalb der Ober-Schlesien etc. genommen wurden. Als das nicht die Besatzung der Ost- und Westpreußen, die uns deutsche Volksteile entzogen war, die nun in die Reichsliste unserer Feinde kamen und dadurch ein schweres Los zu tragen haben. Er knüpfte die Hoffnung an seine Ausführungen, daß all die entzogenen Gebiete, die deutsch waren und deutsch sind, heimlich wieder den uns zum Rechte finden würden. Der Redner erinnerte an die Revolution und an den Leidensweg, den unser Volk machen mußte seit der Zeit, da es seine Ehre verlor. Wie jammervoll seien die Hoffnungen gesunken, die man in Teilen des Volkes an eine glückliche Zukunft geknüpft habe. Von außen komme für uns keine Hilfe; wir seien auf uns allein angewiesen und erst wenn wir wieder eine innere Geschlossenheit hätten, die jenen Jernstein hätten, sei für uns die Stunde der Erlösung gekommen. An unsere Regierung müsse man die Forderung stellen, nicht die Partei zu vertreten, sondern unser Recht im Kampf gegen

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Bollinger.

(71)

(Nachdruck verboten.)

Sie mochte aus Erfahrung wissen, daß in der Tat bei einem Redesecht mit diesem Menschen nichts zu gewinnen war. Darum schritt sie mit einer ungeduldigen Handbewegung seinen Wortschwall ab und fiel ihm in die Rede:

„Sagen Sie mir doch vor allem, was Sie eigentlich hierhergetrieben hat! Hatten wir nicht erst vor wenigen Tagen eine Abmachung getroffen, die nun endgültig die letzte zwischen uns sein sollte?“

„Es gibt nur ein unumkehrliches Gesetz im Leben, meine teure Luisa — das ist der Tod! Solange wir atmen, bleiben wir willentlose Spielbälle in den Händen höherer Mächte. Auch unsere feinsten Vorzüge sind immer in Gefahr, durch unvorhergesehene Einflüsse über den Haufen geworfen zu werden. Als wir unsere jüngste Abmachung trafen, sagten Sie mir nicht, daß es Ihre Absicht sei, nach Langenburg zu fahren und sich den Gegenstand Ihrer Verehrung im Sturm zu erobern.“

„Was bringt Sie auf die wahnwitzige Idee, daß ich in solcher Absicht hierhergefahren sei? Und wie konnten Sie es überhaupt erfahren?“

„Oh, das war nicht so schwer. Es ist meine Gewohnheit, mich ein wenig um das Tun und Lassen der Leute zu kümmern, für die ich ein warmes persönliches Interesse hege, und so blieb Ihre plötzliche Abreise mir ebenso wenig verborgen, wie die des Herrn Koded. Auch über das Reiseziel blieb ich nicht lange im ungewissen, und mein angeborenes Kombinations-talent besorgte dann un schwer das übrige.“

In verächtlichem Spott verzog Luisa die Mundwinkel.

„Und was war es, das Ihr Kombinations-talent Ihnen offenbarte?“

„Es sagte mir, daß Sie diesem Rater nachgereist seien, weil Sie fürchteten, ihn an die schöne Schwester des Doktor Holthausen zu verlieren. Wäre er in München

geblieben, so würden Sie es wahrscheinlich vorgezogen haben, Schritt für Schritt zu Ihrem Ziel zu gelangen. Denn dieser Koded ist ohne Zweifel ein Mensch, der mit einiger Vorsicht behandelt werden muß, weil er sehr leicht los zu gehen zu machen ist, und weil seine Begriffe von Ehre und Rechtschaffenheit nicht irritiert werden dürfen. Zwischen Ihnen und ihm leben da noch immer gewisse Dinge, die selbst der Zauber Ihrer hinreichenden Persönlichkeit nicht vergehen machen kann. Durch seine Reise nach Langenburg aber wurde mit einem Schlage alles geändert. Sie wußten, daß er einiges Interesse für Fräulein Inge Holthausen hatte, und daß dies Interesse wohl eingelassener, aber keineswegs erloschen war. Die persönliche Begegnung konnte es recht wohl zu neuem Leben erwecken, und außerdem konnten bei dieser Begegnung leicht Dinge zur Sprache kommen, die alle Ihre Hoffnungen zu zerören vermochten, wenn der Zufall nicht rechtzeitig vorbeugt wurde. Darum zögerten Sie mit der Ihnen eigentümlichen schönen Entschlossenheit nicht, den Eifer bei den Hörnern zu packen, und um Ihr Liebesglück zu kämpfen. Sie fuhren hinter dem Flüchtling her, mit dem unerwartlichen Vorsatz, ihn als einen auf Lebenszeit Gefangenen nach München zurückzubringen. Wollen Sie nicht zugeben, Fräulein Magnus, daß ich damit einigermaßen richtig kombiniert habe?“

Luisa hatte ihren ersten Jörn niedergekämpft. Sie sah jetzt teilungslos auf einen der verschlossenen Pforten, die Arme auf die Lehne gestützt, und betrachtete den Amerikaner mit einem ironischen Lächeln.

„Sie sind bei all Ihrer Unverschämtheit sehr spakhaft, Herr Langheld! Hat Ihnen Ihre wunderbare Kombinationsgabe vielleicht auch verraten, ob mir mein vermeintliches Vorhaben gelingen werde?“

„Gewiß! Sie hat mir gesagt, daß die Aussichten für Sie nicht schlecht seien. Denn Sie sind eine von den Frauen, die auch das Unmögliche möglich machen können, wenn sie sich mit all ihrem Viedreiz dafür einsehen. Sofern es sich um Männer handelt — natürlich. Denn daß Ihre persönlichen Vorzüge auch auf andere Frauen eine gleich unübersehbare Wirkung üben, scheint mir nicht so unbedingt gewiß. Ich sagte mir also, daß Ihre Aussichten nicht schlecht seien, daß Sie aber möglicherweise doch eines Bundesgenossen bedürfen könnten, der Ihnen in einem kritischen Augenblick beispränge.“

„Wollen Sie mich vielleicht glauben machen, noch was die Reife gemacht hätten, um mir dieser Bundesgenossin zu sein?“

„Warum nicht? Bei meinem großen Interesse für Sie wäre darin doch nichts Wunderbares!“

„Nun wohl, ich danke Ihnen für die gute Ansicht. Aber ich bedarf Ihrer Bundesgenossenschaft nicht, und ich hoffe, daß diese Erklärung genügt, um Sie zu sofortiger Heimreise zu veranlassen.“

„Sie können ohne meine Hilfe fertig werden? Nun, um so besser für Sie. Aber auch um so mehr Veranlassung für mich, meine Beschäfte mit Ihnen unverzüglich ins reine zu bringen. Unsere neuen Abmachungen müssen nämlich perfekt geworden sein, ehe Sie sich mit Herrn Hermann Koded verlobt haben.“

„Haben Sie denn nicht gehört, daß ich keinerlei neue Abmachungen mit Ihnen treffen werde? Wie oft noch soll ich Ihnen das wiederholen?“

„Sie würden es in der Tat noch sehr oft wiederholen müssen, ehe ich es ernsthaft nähme. Warum, in aller Welt, wollen Sie sich denn so eigenartig dagegen sträuben? Es kann Ihnen doch nur erwünscht sein, als glücklich Braut und Gattin die fatale Vergangenheit nun wirklich begraben zu dürfen, ohne Besorgnis, durch meinen Einblick noch einmal an sie erinnert zu werden!“

„Das haben Sie mir ja schon bei unserer letzten Unterredung versprochen!“

„Ja — weil ich eben auch ein Mann bin und bisher noch bei jeder unserer Verhandlungen dem Zauber Ihrer berückenden Persönlichkeit unterlag!“

„Bitte — nicht in diesem Ton!“ unterbrach sie ihn hart. „Ich könnte mir nichts Demütigeres vorstellen als eine Galanterie aus Ihrem Munde.“

„Wie grausam Sie sein können! Soll es denn mit allein verwehrt sein, Ihrer Schönheit zu huldigen? Wenn ich auch kein Apoll bin wie dieser Herr Koded — mit Ihrem ersten Verlobten kann ich es an leidlicher Schönheit doch am Ende immer noch aufnehmen! Und schließlich hätten Sie nicht im Ernst nein sagen dürfen, wenn ich nicht so bescheiden gewesen wäre, mich mit einem kleinen Tribut in schändem Golde zu begnügen, sondern meine Wünsche bis an Ihrem Besitz erhoben hätte!“

Fortsetzung folgt.

die Schulden. Freilich werde unsere Freiheit nicht durch Worte wiedergewonnen. Wir müssen wieder eine Macht werden, der es möglich sei, uns die Freiheit zu verschaffen. Er hofft, daß diese Stunde kommt und daß, wenn sie komme, unser Volk dieser Stunde würdig sei. Der Redner schloß mit den Worten Hindenburgs, daß das, was einst deutsch war, wieder deutsch werden müsse. Bisheriger Beifall bei diese Ausführungen, deren prächtige Lichtbilder aus den uns entzogenen deutschen Gebieten folgten, zu denen Fräulein Abbe aus Wilsberg passende Lieder vortrug. Der Vortrag und die Lichtbilder über das „Was wir verloren haben“ versetzten ihren tiefen Eindruck auf die Anwesenden nicht. Verschieden wurde der Abend durch weitere Lieder von Fräulein Abbe und durch Streichmusik von Seminaristen aus Ragold. Mit dem Dank an die Besucher des Abends, an den Redner und die sonst Mitwirkenden, schloß der Vorsitzende, dem sich noch Fabrikant R. Kallenbach mit Ausführungen u. Dankesworten anschloß, die Versammlung.

Die Veranstaltung zu Gunsten der Wolgabewerker am gestrigen Sonntag nachmittag im Gemeindefaß hatte einen außerordentlich guten Besuch. Ein schönes Zeichen dafür, daß der Appell nicht umsonst in der Einwohnerliste von Altersher und Angehörigen, der Deutschen Bräuer und Schwestern fern im Osten belienend beläufigen, vorlängen war. Bis zum letzten Stuhle war der Saal von denen gefüllt, die ihr Schicksal dankbar zu bezeugen wollten, die Not, die uns so nahe und fast unabweisbare Not unserer Blutsverwandten an der Wolga, zu lindern. In den Darbietungen bei der Veranstaltung hatten sich insbesondere Seminaristen des Beyerseminars in Ragold zur Verfügung gestellt und außerdem wirkte Lehrer Stengel von hier mit, der eindrucksvolle Regitationen zum Vortrage gab. Die gesungenen wie musikalischen Darbietungen der Ragolder Seminaristen waren auf sehr beachtlicher Höhe, sie waren teilweise sogar wirklich künstlerischer Genus. Während der musikalischen Darbietungen wurde von einem Ragolder Seminaristen in einem kurzen Vortrage die einschlägige Lage der Wolgabewerker geschildert, der aber viel besser gewirkt hätte, wenn er in weniger abgegriffenen Worten frei anzudeuten gewirkt wäre. Auch die Ausführungen eines zweiten jugendlichen Redners, der Bedenken an der Sammlung zu haben versuchte, waren nach dem vorher schon der Herr Stadtschultheiß u. der Herr Stadtparrer in der Stellung öffentlich die Veranstaltung warm befürwortet hatten, am besten u. verblich. Umso tiefer wirkten die wenigen Worte, die darauf unser Herr Stadtparrer Gang an die Versammlung richtete und sie aufrief, den Hungernden und Notleidenden zu helfen. — Neben dem reichlichen Beifall, der den in idealer Weise sich zur Verfügung gestellten Mitwirkenden an der Veranstaltung dankte, wurde eine satliche Einnahme erzielt, die in Verbindung mit anderen Sammlungen zur Linderung der Not der Wolgabewerker verwendet werden. Auch eine Hausammlung gestern Abend diente demselben Zweck.

— Mindernde Kraft der ererbten Vermögensgegenstände. Wie die Handelskammer Essen mitteilt, ist bei der Neuverteilung der Umsatzsteuer mit der Maßnahme zu rechnen, daß die ererbte Umsatzsteuer mit rückwirkender Kraft ab 1. Januar Geßes wird. Da es nicht zulässig ist, die Umsatzsteuer aller Posten in Rechnung zu stellen, ist es notwendig, den Satz von 2 Prozent in den Preis der Waren hineinzuhalten, damit der Käufer nicht durch die rückwirkende Kraft geschädigt wird. Für die Exportgeschäfte werden voraussichtlich die bei der Einführung des alten Umsatzsteuergesetzes geltenden Übergangsbestimmungen Platz greifen.

Stuttgart, 12. Febr. (Som Landtag.) Wie wir hören, wird der Landtag am Dienstag, den 21. Febr., seine Vollkungen wieder aufnehmen.

Kleine Anfrage betr. Gemeindevahlrecht. Abg. Winter (Soz.) brachte im Landtag folgende kleine Anfrage ein: Nach Art. 17 der Reichsverfassung sind die Gemeindevertretungen von allen reichsdeutschen Männern und Frauen nach den Grundgesetzen der Verhältnisse zu wählen. In Art. 1 des württ. Gesetzes vom 15. März 1919 betr. das Gemeindevahlrecht und die Gemeindevertretung ist aber das Recht der Teilnahme von den Wählern zu den Gemeindevahlern nur den württ. Staatsbürgern eingeräumt. Ist das Staatsministerium bereit, zu veranlassen, daß die in der Reichsverfassung sämtlichen reichsdeutschen zugewiesenen Rechte auch in Württemberg wiederhergestellt werden?

Erwerbslosenunterstützung. Vom 13. Februar ab sind für die Erwerbslosenunterstützung die Höchstätze erhöht worden. Männliche Personen über 21 Jahren mit eigenem Haushalt erhalten in den Dreiklassen A 18.50 M., B 17 M., C 15 M., D und E 12.50 M. pro Tag. Als Familienzuschläge für Ehegatten werden gewährt 8.75 M., 7.75 M., 6.75 M. und 5.50 M. Dazu kommen noch Kinderzuschläge von 7.50 M., 6.75 M., 6.25 M. und 5.50 M. Ledige über 21 Jahren erhalten 15 M., 13.50 M., 12 M. und 10 M.

Stuttgart, 12. Febr. (Mlage gegen einen Minister.) Abg. Giller (Bürgerp.) hat gegen den derzeitigen Arbeits- und Ernährungsminister Keil wegen der von diesem veröffentlichten Angriffe in der „Schwab. Tagwacht“ Beschwerde erhoben und bei der Staatsanwaltschaft Antrag auf Erhebung der öffentlichen Anklage gestellt. Wie das „Neue Tagblatt“ erzählt, hat die Generalstaatsanwaltschaft, die auf dem Weg der Beschwerde mit der Sache befaßt wurde, die Erhebung der öffentlichen Anklage abgelehnt.

Stuttgart, 12. Febr. (Die Landwirtschaftl. Lotterie.) Die Ziehung der landw. Ausstellungs-Lotterie fand am 9. Februar statt. Die Ziehungsliste wird im „Landw. Wochenblatt“ veröffentlicht.

Würringen a. F., 12. Febr. (Einbruch.) In dem des Schuhmachermasters Jakob Hoyer wurde eingebrochen und Waren im Wert etwa 18 000 Mark mitgenommen.

Jussenhausen, 12. Febr. (Ein Skandal.) In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurde die Holzverteilung durch das städt. Brennloshaus zur Sprache gebracht. Auf dem Lagerplatz beim Gaswerk hatte die Stadt etwa 200 Klafter Brennholz aufgestapelt, um die Winterkennlichkeiten damit versorgen zu können. Tatsächlich erhielten aber nach den Darlegungen mehrerer Gemeinderäte die Winterkennlichkeiten die geringste Menge, vielmehr wurde das Holz an jedermann, allererst aber an Verwandte des Stadtkassiers Haaga und an einige Schulleute und Witze abgegeben. Bei einem Durchschnittspreis von 400 Mark war die Holzabgabe durch das Brennloshaus um 130 Mark natürlich eine Vorsezung. Ueber die Befandnisse konnte kein Beamter Auskunft geben und nach den Äußerungen des Gemeinderats Rat ist so schlimm „geurteilt“ worden, daß wegen des Fehlens einer geregelten Nachlieferung eine Nachprüfung mehr möglich ist.

Hof, 12. Febr. (Leuere Jagd.) Die heilige Jagd wurde um den Preis von jährlich 30000 Mark (bisher 5670 M.) an einen Badnanger Fabrikanten veräußert.

Havensburg, 12. Febr. (Für die konfessionelle Schule.) Für die katholische konfessionelle Schule wurden hier rund 4100 Unterschriften gesammelt, also ungefähr 48 Prozent aller katholischen Erziehungsberechtigten. Ein glänzender Willensausdruck der Katholiken aller Parteien mit Ausnahme einzelner Radikaler. Auch die Mehrzahl der Lehrer hat unterschrieben.

Vom Bodensee, 12. Febr. (Die 150prozentige Tarif-erhöhung bei der Bodenseedampfschiffahrt macht sich für die Voralberger in besonders unangenehmer Weise fühlbar. Bei dem jetzigen Tarifstand des Kronenkreuzes muß für eine Fahrt zwischen Lindau und Bregenz, die nach deutschem Geld 3 Mark kostet, nicht weniger als 220 Kronen bei einem Umtauschfuß von 73,33 Kronen für die Mark bezahlt werden.)

Von der bayerischen Grenze, 12. Febr. (Neue Kohlenjunde.) Zwischen Wörthhofen und Stodch sind neue umfangreiche Kohlenfunde gemacht worden. Auch die Bohrungen an der dortigen Kaufmannstraße haben durchaus befriedigt. Die Flöße sind 30—50 Meter tief und es ist wahrscheinlich, daß sich in tieferen Lagen ebenfalls Kohle vorfindet. Was die Qualität anbelangt, so sind die Funde von besserer Beschaffenheit als jene über der Vertiefung bei Stodch im zutage gefördert. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann mit dem Abbau begonnen wird; die Anlagen sollen dann zwischen Bad Wörthhofen und Stodch errichtet werden.

Vermischtes.

— Ein Hundertjähriger. In Reuterdheim bei Rehl starb der Fischer Johann Georg Koffer im Alter von nahezu hundert Jahren.

Wegen der Grippe-Seuche mußte die Wiener Universitäts geschlossen werden.

Ein Baum von 1 Million Wert. Im Schlosspark des Grafen von Bergheim in Weinsheim (Baden) steht ein Baum von 800 Kubikmeter Holzmasse. Nach den an der Bergstraße in letzter Zeit gezahlten Holzpreisen würde der Baum als Brennholz einen Wert von etwa einer halben Million Mark haben, als vorzügliches Werkholz hat aber der Riesendamm mindestens den doppelten Wert.

— Mägende Säulen. Zu den Perlen deutscher Baukunst gehört der Dom von Halberstadt. Er ist nicht allein durch seine erhabene Schönheit berühmt; er enthält auch zugleich die wertvollste Sammlung alter Kostüme, Stickereien und Gewebe, die vielleicht die Welt besitzt. Ganz gewiss sind hier die schönsten alten Wandteppiche Deutschlands und eine solche Fülle alter byzantinischer und islamischer Kunstwerke außerordentlich. Wie sie sonst keine Sammlung hat. Es gehört tatsächlich zu den größten Schätzen für den eifrigsten Sammler, diese Schätze zu besitzen; aber auch dem weiteren Publikum bieten sie eine Fülle des Interessanten, und wer den Park besucht, pflegt den Dom von Halberstadt um dieser seiner schönen Sammlung willen zu besichtigen. Eine feine, ganz besondere Schönheit indessen besitzt der Dom, die nur sehr wenige kennen, und die eigentlich eine mehr vorläufige Schönheit ist, eine Schönheit, deren Ruhm wie eine alte Sage klingt: Im Schiff des Doms von Halberstadt gibt es Mägende Säulen. Sie klingen nicht alle, diese Säulen, aber viele von ihnen reagieren auf den leisesten Anschlag wie die Saiten einer Violine. Bei einem Umbau und einer Verlängerung des Schiffs, das ursprünglich in schlichten Säulenträgen sich aufbaute, wählte man die feinsten, vielgestaltigen gotischen Säulen und suchte die älteren dadurch den neueren ähnlicher zu machen, daß man noch schlankere Säulen dicht vor die Strebe Pfeiler setzte. So sind diese Säulen wie ein Bündel Spargel und haben bis zum Kapitäl hinauf keinen eigentlichen organischen Zusammenhang, was allerdings dem Baue nicht ohne weiteres auffällt. Durch diesen wunderbaren Bau aber kommt es, daß sie so empfindlich bei jedem Anschlag sind und gleichsam ein ganz feingestimmtes Orgelenspiel für sich geben. Sie klingen höher oder tiefer, je nachdem man höher oder tiefer gegen sie klopf. Es ist gleichsam, als habe diese Kirche, die so reich ist an phantastischen Gewändern, Fabelgestalten und Brunnstößen, ihre besondere Seele für sich.

Der Sikkitrunk. Auf den dünnen Hochebenen des mexikanischen Staats San Luis Potosi wachst ein Trank aus von flachschalenförmiger, glatt auf der Erde liegender Gestalt, der mehrere dem Strychnin verwandte starke Gifte enthält und den Indianern zur Herstellung eines berausenden Trankes dient. Bei den Indianern von Arizona heißt dieser kleine Erdalkali Nizal, bei denen Nordmexikos Pefote und die Stämme des westmexikanischen Gebirges nennen ihn Sikkul. Diese Gebirgsstämme, die Tarahumara und die Quitschol, die sich in ihren abgelegenen Wohnstätten von spanischen Einflüssen bis heute fast freihalten konnten, sind dadurch bemerkenswert, daß sie

noch heute fast dieselbe Kultur haben, wie die alten Azteken zur Zeit der Eroberung. Die durch Cortez um die Pflanzen zu erkennen, die ihnen für ihre reizigsten Teile unentbehrlich ist, unternahmen die 43 Tage dauernde Wanderungen nach Nordmexiko, und die Einwirkung der geologischen Kaltwasser, aus denen der Sikkitrunk hergestellt werden soll, gestaltet sich zu einem feierlichen von diesen Ceremonien umkleideten Akt. Der Genus des Trankes besteht aus Hunge und Durst, ruft eine freundliche Stimmung hervor, erzeugt Fieberkrisen und soll nach dem Glauben der Indianer den Kumpfsinn und die Kräfte heilen.

— Ein beschleunigter Frauenberuf. Während bei der letzten Volkszählung vor dem Krieg der Ueberschuß der Frauen gegenüber den Männern kaum eine Million betrug, ist er nun nach dem Krieg auf 5 Millionen gestiegen. Für die meisten dieser Frauen ist somit die Berufswahl eine brennende Frage; viele Berufsebenen sind überfüllt. Da darf wohl auf einen Beruf hingewiesen werden, der noch Raum bietet und zu dem vielseitigsten und bestbezahltesten gehört. Es ist der Beruf der Diakonistin. Er umfaßt etwa 30 verschiedene Tätigkeitsgruppen von der Krankenpflege bis zur Pflege der Hochbetagten. Fürsorge für Bekleidungs- und Gebrauchsgegenstände, Krankenpflege, Gemeindefürsorge, sozialistische Arbeit: Alles gehört in seinen Bereich. In 63 deutschen evang. Kirchenkreisen mit 21 000 Schwestern und 8000 Arbeitsfeldern kann dieser Beruf meist kostenfrei erlernt werden. Es fehlt so sehr an Kräfte, daß mehrere tausend junge Mädchen sofort eingestellt werden können. Würde sich von den 5 Millionen überzähliger Mädchen auf je 1000 nur eine zum Eintritt melden, so wäre dem Mangel abgeholfen. Aber man muß sich merken, ehe die Kraft verbraucht und die Besamkeit verloren ist. Ein tüchtiger Mut und der Wille, in christlichem Geiste Menschenliebe zu üben, sind die Hauptvoraussetzungen. In Württemberg beehren die Diakonistinnen in Stuttgart und Calw sowie das Mutterhaus für Kleinkinderschwestern in Großheppach.

— ep. Brief für Vorkämpfer. Das wertvolle Mittel im Kampf gegen die Schundliteratur ist die Darbietung guter Literatur, wie sie namentlich durch unsere Vorkämpfer geleistet. Bei der Auswahl guter vorkämpferischer Bücher bilden die von den vorkämpferischen Prüfungsausschüssen herangezogenen Werke eine willkommene Hilfe. Der deutsche Vorkämpferbund e. V. arbeitet für Vorkämpfer und Jugendbücher. Berlin 62, Kleine Museumstr. 5c bietet auf seinem Einkaufshaus für Vorkämpfer eine billige und zuverlässige Veranschaulichung, die außerdem bei allen Vorkämpferfragen mit Rat und Tat hilft. Auch der „Verein zur Verbreitung guter vorkämpferischer Schriften e. V.“ Berlin W 35, Schönstraße 89/90, der sich die Erhaltung und Vertiefung deutscher Art und deutschen Wesens durch Verbreitung und Pflege deutscher Schrifttum und durch Förderung der Volksbildung zur Aufgabe gemacht hat, unterstützt geldswache Vorkämpfer durch Lieferung billiger Literatur in sehr guter Auswahl. Endlich darf auch auf die Beratung durch den Vorkämpferverein für Württemberg unter der Leitung von Direktor Bauerl in Stuttgart hingewiesen werden.

— Englische Nachrichten. Wie der britische Schatzkanzler im Unterhaus mitteilte, hat die britische Regierung der Österreichischen Regierung „Kongress“ für die an Österreich zu gehörende Anteile von 2 Millionen Pfund Sterling die berühmten Gobeletts des Österreichischen Kronrats, die von unermesslichem Wert sind und bekanntlich auch Liebhaber in Amerika haben, in Pfand zu geben.

— Wie weit kann man telefonieren? Es sind etwa 60 Jahre vergangen, seit Philipp Reis zu Friedrichshafen bei Homburg das erste elektrische Telephon erbaute. 1877 wurde die Telephonie auf Drähten von der deutschen Reichspostverwaltung eingeführt. Heute telefoniert man auf Drähten in Europa über mehrere tausend Kilometer (Berlin—Rom), und die Amerikaner erbauen eine Telephonleitung, die New York und San Francisco, das sind etwa 5000 Kilometer, miteinander verbinden soll. Die telephonische Ueberbrückung des Ozeans auf einem transatlantischen Kabel ist noch nicht gelungen. In neuester Zeit ist die drahtlose Telephonie ein erheblicher Konkurrent für die Kabeltelephonie geworden und es besteht Wahrscheinlichkeit dafür, daß mit ihr auch die telephonische Ueberbrückung des Ozeans bald möglich sein wird. Was auf Draht nicht geglückt ist, scheint ohne Draht durchführbar zu sein, so merkwürdig dies auch klingen mag. Eine Telephonie-Größe hat die Reichspostverwaltung in Königswusterhausen errichtet, deren Reichweite das ganze europäische Festland umfaßt. Aus einem Artikel im 11. Heft der „Technik für Alle“ kann man u. a. erfahren, daß die „drahtlose Sprache“ im Gegensatz zur „drahtlosen Sprache“ außerordentlich klar und rein ist. Hier ist weder ein Knacken noch sonst irgendein unangenehmes Nebengeräusch zu hören, das der Sprachübermittlung auf dem Draht oft so hinderlich ist.

— Die Meerenge von Gibraltar, eine der meistbefahrenen Wasserstraßen der ganzen Erde, ist erst in neuerer Zeit in bezug auf ihre, sagen wir innere Struktur, genauer untersucht worden. Dabei wurden die merkwürdigsten Verhältnisse festgestellt. Diese im Mittel 700—800 Meter tiefe, an der engsten Stelle nur 13 Kilometer breite Rinne oder Spalte zwischen dem Mittelmeer und dem Atlantischen Ozean wird ständig von zwei Strömungen durchflossen; am Grunde bewegt sich ein Strom wärmeren, aber wegen größeren Salzgehalts doch schwereren Mittelmeereswassers von Osten nach Westen zum Atlantischen Ozean, während darüber ein Strom kälteren, etwas salzärmeren atlantischen Wassers in das Mittelmeer eindringt. Hierdurch wird der Spiegel dieses Meeres vor einem Sinken bewahrt, das sonst eintreten müßte, weil von dem Mittelmeereswasser in dem warmen und trockenen Klima mehr verdunstet, als die einmündenden Flüsse ersetzen. Das austretende Mittelmeereswasser ist im Atlantischen Ozean bis zu den Azoren und Irland, das atlantische Wasser im Mittelmeer bis zu den Balearen und nach Malta

hin nachweisbar. Nur die atlantische Strömung in der Ebbe und Flut unterworfen, die untere Mittelmeerströmung dagegen nicht, wodurch, wie durch das Auftreten von Wirbelbewegungen und Gegenströmungen, der Strömungszustand in der Meerenge sich in jedem Augenblick verändert. Die Grenzfläche zwischen den beiden Wasserarten und Strömungen befindet sich, ohne daß man an der Oberfläche etwas davon wahrnimmt, in einem fortwährenden auf und ab. Ihre Höhenlage schwankt bis zu 150 Meter und beständig wird sie von Schwingungen durchlaufen wie eine angestrichene Blausaite.

Niesenbrand in Lodz. In Lodz, einem Stadteil der polnischen Industriestadt Lodz, ist die Fabrik des Manufakturvereins mit 60000 Spindeln einem Niesenbrand zum Opfer gefallen. Etwa 6000 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden. Der Schaden ist nur zu einem kleinen Teil durch Versicherung gedeckt und beträgt über 4 Milliarden polnische Mark. Die Fabrik war das größte Unternehmen des ganzen polnischen Textilreviers.

Die irische Sprache. In Irland war das Englische schon lange die allgemeine Volkssprache geworden, die alte irische Sprache, das Gälische, eine keltische Mundart, lebte nur in einzelnen ländlichen Bezirken fort. Seit einigen Jahren schenkt man in Irland aber der alten Muttersprache wieder größere Aufmerksamkeit: Bücher von weiter Verbreitung wurden in der gälischen Sprache gedruckt und nun ist eine Bewegung im Gange, das Gälische wieder zur allgemeinen Volkssprache zu machen, indem der gälische Unterricht in den Schulen pflichtmäßig eingeführt wird.

Handel und Verkehr.

Wettere Preisrückführungen. Die Konvention der deutschen Erzeuger von Beleuchtungsörpern hat am 6. Februar die bisherigen Aufschläge für Beleuchtungskörper in Messing- und Bleigehäuseführung auf 170 Prozent, in Eisenausführung auf 125 Prozent erhöht. Die Preise für Lack- und Patentachsen sind vom Verband Deutscher Maschinenwerke um 13-25 Prozent je nach Sorte erhöht worden.

Zünftlingen, 11. Febr. Bei dem Holzverkauf in den Stadtwaldungen wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: für 1 Km. Buchene Scheiter 312 Mk., Buchene Brägel 256 Mk., Buchenes Klobholz 214 Mk., Nadelholzanzbruch 140 Mk.

Auf dem elbischen Weinmarkt herrscht noch völlige Ruhe, während sich sonst um diese Zeit das Weingeschäft zu beleben beginnt. Da die Vorräte an altem Wein in fast allen elbischen Reborten zumeist größer sind als die Bestände von neuem Wein, so geben die Händler nur neuen Wein ab, wenn der Käufer auch alten Wein mitnimmt. Die Weinpreise halten sich stabil. Die gewöhnlichen neuen Weine stehen auf 260 bis 300 Franken für den Hektoliter. Qualitätsweine werden höher bezahlt.

Parteizugehörigkeit kein Dienstvergehen.

Wie die „Deutsche Strafrechtszeitung“ mitteilt, hat sich das Oberverwaltungsgericht unlängst dahin entschieden, daß das bloße Bekenntnis zu einer Partei, auch zu der kommunistischen, die eingetragenermaßen den gewalttätigen Umsturz der bestehenden, verfassungsmäßigen Ordnung anstrebt und außerdem den Weisungen einer auswärtigen Staatsgewalt Gehorsam leistet, für sich allein noch keine Verletzung der dem Beamten durch sein Amt auferlegten Pflichten und ebensowenig ein unwürdiges Verhalten im oder außer dem Amt darstellt. Ein Dienstvergehen, das zur Dienstentlassung führen könnte, würde erst dann vorliegen, wenn der Beamte (es handelte sich in dem vorliegenden Fall um einen Gemeindevorsteher) zur Erreichung des auf einen gewalttätigen Umsturz der bestehenden Staatsordnung gerichteten Ziels der Partei, zu der er sich bekennt, es durch positive Handlungen zu fördern bestrebt.

Letzte Nachrichten.

Vor innerpolitischen Verwicklungen.

WTB. Berlin, 12. Febr. Zur innerpolitischen Lage drücken die Blätter der beiden Reichsparteien in ihrer Meinung die Hoffnung aus, daß der Reichstanzler am Mittwoch gefügt werde, wenn auch das Deutsche Tageblatt und der Reichsbote übereinstimmend betonen, daß die Gelegenheit, das Kabinett zu stützen, gestern günstig gewesen und verpaßt worden sei. Die Blätter der Regierungsparteien begreifen es, daß der Reichstanzler den Rat zur Entscheidung gezeigt, sowie ein laives Vertrauensvotum gefordert habe. Die Deutsche Allgemeine Zeitung meint, daß es den Anhängern Witt's vielleicht doch noch gelingen werde, die gestrige Krise, die die schwerste Krise für das Kabinett bis jetzt gewesen ist, vollends zu vermeiden. Das Berliner Tageblatt und die Reichs-Zeitung betonen die Notwendigkeit, den Reichstag aufzulösen, falls er dem Reichstanzler das für Gewissensforderliche Vertrauen nicht ausspreche. Die Börsische Zeitung glaubt, den Unabkömmlichen könne nichts daran liegen, die Amtsfähigkeit eines Kabinetts zu schwächen, dessen Außenpolitik sie bilden; sie müßten deshalb die Frage der Amtserhaltung eines persönlichen Ministereams gegen den Reichstag nochmals nachprüfen. Die „Freiheit“ glaubt, ein Kompromiß mit der Volkspartei bis zum Mittwoch sei wohl scheinlich, und ruft: „Stinnes steht vor den Toren!“ Die „Rote Fahne“ erblickt den einzigen Ausweg in einer Regierung aus Arbeitern, Angeestellten und Beamten.

Die Verteilung der Zahlungen Deutschlands.

WTB. Paris, 11. Febr. (Agence Havas.) In amtlichen Kreisen wird behauptet, daß die belgische Regierung die

französische habe wissen lassen, daß sie mit ihren Verpflichtungen einverstanden sei, es der Reparationskommission zu überlassen, die Verteilung der von Deutschland im Jahre 1922 zu leistenden Zahlungen zu regeln.

Hg. Hausmann †.

WTB. Stuttgart, 12. Febr. Reichs- und Landtagsabgeordneter Konrad Hausmann ist in der vergangenen Nacht nach etwa 14 tägiger Krankheitslager an den Folgen der Grippe gestorben.

WTB. Berlin, 12. Febr. Reichstagspräsident Bibe hat an die Witwe des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Konrad Hausmann folgendes Beileidstelegramm gerichtet: In dem plötzlichen Tode Ihres Gatten, unseres Abgeordnetenkollegen Konrad Hausmann, spreche ich Ihnen die herzlichste Teilnahme des deutschen Reichstags aus. Der Verordnete gehörte zu den markantesten Persönlichkeiten des deutschen Parlaments in den letzten Jahrzehnten und seine eifrigste Tätigkeit sichert ihm langes Andenken weit über den Rahmen der eigenen Parteifreunde hinaus.

Der erste deutsche Passagierdampfer nach Amerika.

WTB. Bremen, 12. Febr. Der Dampfer „Seydlitz“ des Norddeutschen Lloyd trat heute Vormittag die erste Reise nach New York an und eröffnete damit nach 8 jähriger Unterbrechung wieder den regelmäßigen 14 tägigen Passagier- und Frachtdampferdienst mit eigenen Dampfern des Norddeutschen Lloyd.

Schneefürne in Serbien.

WTB. Belgrad, 11. Febr. Die Schneefürne in Serbien und Kroatien dauern unermüdet fort. Der Eisenbahnverkehr ist vollkommen lahmgelegt. Post- und Telegrafverkehr sind vielfach unterbrochen; nur die Verbindung Belgrad-Agram-Seeowo ist im Betrieb.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Kapp.

Sie müssen wissen

was in der Welt vorgeht. Bestellen Sie deshalb sofort unsere Schwarzwälder Tages-Zeitung „Aus den Cannen“ die über alle wichtigen Ereignisse schnell und zuverlässig berichtet.

Vieh- und Schweinemarkt in Altensteig-Stadt.

Für den Markt am 15. Februar 1922 gelten folgende Vorschriften:

1. Aus Sperr- und Beobachtungsgebieten dürfen keine Kleintiere zugeführt werden.
2. Viehhändler haben tierärztliche, Schweinehändler amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse beizubringen.
3. Alle zum Markt gedachten Tiere müssen vor dem Antritt durch den beamteten Tierarzt untersucht werden. Vor dieser Untersuchung und außerhalb des Marktplatzes darf ein Handel, d. h. ein Feilbieten, An- und Verkauf der Tiere, nicht stattfinden.
4. Personen aus versetzten Orten dürfen den Markt nicht besuchen.

Der Markt beginnt um 8 Uhr 30. Nichterhaltung dieser Vorschriften wird bestraft. Zuwiderhandelnde werden außerdem vom Markt zurückgewiesen.

Napold, den 11. Februar 1922. Oberamt: Müns.

Altensteig.

Gesangbücher

für Konfirmanden

in großer Auswahl empfiehlt

W. Kohler

Buchbinderei.



Universal

Fütterkalk ist das Vorzüglichste für alle Tiere, bei für Schweine, verbindet unbedingt das Krümmwerden.

Hersteller: Schwarzwald-Drogerie Altensteig, Tel. 41.

Niederlagen: Besenfeld Kfm. Hansmann, Pfalzgrafenweiler Kfm. Burghard, Walddorf Kfm. Müller, Wart Kfm. Roller, Egenhausen Frau Walz, Gompelschauer Frau Sturm, Spiel-Frau Teufel

Altensteig. Ia Teigwaren

wie Suppennudeln, breite Nudeln, Hörnle usw.

Tafelreis

Weizengrieß, Sago, Gerste, Haferslocken, Maggi-Suppenwürze

Kaffee, roh u. gebrannt in verschiedenen Preislagen,

Ethorie, Malzkaffee, Hornkaffee, Wismanns und Schilfs

Balmbutter

Detkers Backpulver

empfehlen bei billigsten Preisen

Lorenz Luz jr.

Telefon 46.

16-18 jähriges christlich gesinntes

Mädchen

welchem Gelegenheit geboten ist, die Haushaltung und das Kochen zu erlernen, am 1. oder 15. März nach Altensteig gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Geflügelzucht. Eshausen: Anna Maria Pfeiffe geb. Walz, 87 J. alt. Bab Liebenzell - Eplingen: Amalie Luise Boehm, geb. Peter, 89 J. alt.

Altensteig. Filzholzschuhe hat zu verkaufen Galfert.

Altensteig. Gutkochende Erbsen, Bohnen, Linsen, Kollgerste, Reis, Grieß

und Kernlethee ferner prima Limburger- und Schweizerkäse

hat von frischen Sendungen preiswert anzubieten

Fr. Bühler jr.

Ein erstklassiges, 18 Monate altes

Zucht-rind verkauft, wer? - sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.



Alle Druckarbeiten

für den privaten, geschäftlichen und amtlichen Verkehr liefert in kürzester Zeit und in sauberster Ausführung bei billigen Preisen die

W. Rieker'sche Buchdruckerei Altensteig.

Altmünde-Wittelsingen. Dankfagung.



Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Johann Georg Mockler

für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die trostreichen Worte des H. Pfarrers Koppert und den erhabenden Gesang des verehrl. Sangchors sagen wir herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig. Sicherheits Sprengstoffe schwarz und gelb Sprengkapseln, Zündschnüre auch Sprengpulver empfiehlt bei billigsten Preisen

Lorenz Luz jr. Altensteig. Telefon 46.

Altensteig. Gebet- und Predigtbücher sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung.